

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift
Tageblatt Riefa,
Herrnstr. Nr. 22,
Postfach Nr. 22.

Das Riefaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen, der Amtshauptmannschaft Großschönau, des Amtsgerichts und der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht Riefa, des Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptzollamts Weißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Dresden 1590.
Zirkelnummer:
Riefa Nr. 22.

Nr. 238.

Sonntag, 11. Oktober 1920, abends.

83. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Bei den Fall des Eintrags von Produktionssteuern, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ausgegeben die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Melleszeile 100 Gold-Pfennige; jeztraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riefa. Achtstägige Anrechnungsbefreiung. Erscheinen an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Verlegerin wird keine Haftung für den Inhalt der Zeitung oder für Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Janger & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Goethestraße 50. Verantwortlich für Redaktion: L. W. F. Teichgraber, Riefa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riefa.

Der Spardiktator.

Von unserem Berliner Vertreter.

Seitdem wir stetig mit dem Fehlbetrag im Etat zu rechnen haben und immer wieder neue Sanierungsversuche unternommen werden, seitdem es mit den Reichsfinanzen abwärts geht und der Ruf nach Einsparungen stärker wird, ist die Frage nach dem Spardiktator lebendig. Wir haben einen Mann, der sich darum zu kümmern hat, daß in den Ministern die größte Sparlampe brennt, aber er hat nicht die Vollmacht, die er besitzen müßte, um sich durchzusetzen. Denn die Minister sind ihm übergeordnet und in vielen Fällen verweigert er gegen die Minister vergeblich Streikungen und Ueberforderungen zu erzwängen und zu verhindern. Es gelang ihm nicht. Infolgedessen war es bezeichnend, daß man nach dem Mann mit der eisernen Faust rief, aber vor diesem haben nicht nur die Herren in der Regierung, die Minister, Geheimräte, Deszendenten, eine unbändige Angst, auch die Parteien wehrten sich dagegen, angebliche Rechte aus der Hand zu geben. Denn sie glauben immer noch durch ihre Stimme Ausgaben und Einnahmen kontrollieren zu können und meinen, auf das schönste Recht verzichten zu müssen, das Recht der Bewilligung und Ablehnung.

Nun hat die Regierung Brünning sich entschieden für neue und umfangreiche Streichungen und Einsparungen eingesetzt. Sie bekundete, sie sei selbst Manns genug, zu sparen, wo es nur möglich ist. Und der Finanzminister ist hoch darauf, Vorschläge machen zu können, die seine Kraft zeigen. Ist es aber nicht eine falsche Scham, diese Ablehnung des wirklichen, rigorosen Spardiktators? Er wäre nämlich heute noch notwendig, da noch nicht ganz sicher ist, daß alle die schönen Sparmassnahmen durchgeführt werden. Und ist es nicht wahrscheinlich, daß es noch viele Fonds und Quellen gibt, von denen der Finanzminister und seine Kollegen nichts ahnen, die aber einem überall laufenden Spardiktator auffallen müßten? Wir hören doch immer wieder, daß Bewilligungen aus irgendwelchen Fonds gemacht werden, von denen man nichts weiß, nichts ahnt, die ganz still und heimlich geführt werden und deren sich in einzelnen Fällen irgend jemand, der einer Sache wohlwill, erinnert. Ich kenne den Fall, daß wegen einer wirklich wichtigen Forderung, die bewilligt werden mußte, alle möglichen Fonds aufgesucht wurden, und daß sogar ein Kompetenzstreit um die Fonds mit einer beratlichen Schärfe entbrannte, daß der Streit die Bewilligung erzielte, das heißt sie unwirksam machte. Jeder Geheimrat wahrte seine Rechte und schob seine Fondsblase rigoros zu. Und dabei kratzte es in vielen Zimmern und Etagen, so daß man ordentlich hören konnte, wo und wieviele Fonds im Grunde existieren müssen.

Keine falsche Scham auch deshalb, weil ja selbst in der Privatindustrie jetzt der Spardiktator eine aktuelle Erscheinung ist. Es dürfte wenig bekannt sein, daß in zahlreichen großen Unternehmungen neue Männer eingesetzt wurden, die über den ersten Direktor insofern tronen, als sie das Recht haben, nach Gutdünken zu sparen, die Ausgaben zu vermindern, Umorganisationen vorzunehmen, Vereinigungen durchzuführen. Und die Industrie muß mit diesen Spardiktatoren gute Erfahrungen gemacht haben, denn so erklärt es sich, daß gerade sie der Regierung immer wieder nahe legt, sich einen Spardiktator großen Formats zu sichern. Es dürfte jedenfalls nicht überflüssig sein, wenn bei der Besprechung, die der Reichskanzler mit den Industrieführern hatte, einer von diesen warm den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zum Spardiktator empfahl. Brünning wehrte entschieden ab, nicht nur, weil er Schacht ablehnte, sondern, weil die Regierung sich zu der Erkenntnis der Industrie noch nicht durchgerungen hat. Sie glaubt aller Schwierigkeiten allein Herr werden zu können. Ihr Optimismus und ihre Selbstüberschätzung in allen Ehren, aber dennoch: Wir können den Mann mit den großen Vollmachten sehr gut gebrauchen. Wer weiß, ob unsere Sorgen nicht geringer würden. Es soll ja nicht nur das gespart werden, was die einzelnen Ressorts sparen wollen und verschlagen, es darf nicht nur schematisch angeordnet werden, wieviel eingespart ist, sondern es soll systematisch nach überflüssigen Ausgaben und brachliegenden Geldern, nach Geheimfonds und unverantwortlichen Vorkäufen geforscht werden.

Erkenntnis der Sparnotwendigkeit ist gut, Verabschießung des Etats um eine runde Milliarde: zu begrüßen, aber geht es der Privatindustrie nicht ebenso, und dennoch macht sie mit ihren Spardiktatoren gute Erfahrungen. Es ist eine ganz richtige Taktik, daß kein Direktor, kein Mann aus dem Betriebe mit dem wertvollen Amt belastet wird, sondern ein Fremder, jemand, der den Betrieb nicht kennt, der aber offene Augen und Ohren hat. So müßte es auch in der Regierung sein: Der Mann von außen kennt, der Diktator, der sonst mit seinen Aufgaben beschwert ist, der bald hier bald da, einmal nachsteht, nachdem er sich von dem ganzen Regierungsbetriebe ein Bild gemacht hat. Wir sind, und das muß man sagen, trotz aller Anerkennung der Regierungstätigkeit, noch lange nicht mit den Einsparungen zufrieden. Denn wir schauen noch immer zu viel Luxus, und wir können vergleichen, da die Vergleichbarkeit, die anders aussehende, schließlich noch nicht zu weit liegt. Sie muß mit anderem Maßstab, gewiß, aber selbst wenn man die Verhältniszahlen nimmt und die neuen Ausgaben in Betracht zieht, immer noch stehen wir auf der Tatsache, daß wir zu teuer wirtschaften. Und wieder müssen wir an die Industrie denken. Eigentlich müßte sie ja demnach auch teuer

Ein Aktionsprogramm des Reichs-Landbundes.

Das Präsidium des Reichs-Landbundes hat der Reichsregierung ein agrarpolitisches Aktionsprogramm überreicht. Das Präsidium betont die Notwendigkeit eines Erntemotatoriums und erklärt in bezug auf das Programm: Diese Maßnahmen ertragen keinen Ausschlag und müssen daher, falls parlamentarische Möglichkeiten hierzu in allerzürstester Zeit nicht gegeben sind, durch Inanspruchnahme des Art. 48 AB. durchgeführt werden. Ueber den Ernst der Lage sollte die Reichsregierung nicht länger im Zweifel sein. Wir sprechen daher die bestimmte Erwartung aus, daß die Reichsregierung ungehindert die erforderlichen Schritte ergreift und gegebenenfalls dem Herrn Reichspräsidenten umfassende Notverordnungen unterbreitet.

Das Aktionsprogramm selbst fordert, daß die Reichsregierung einen grundsätzlichen Wandel in der Zoll- und Handelspolitik vollzieht. In erster Linie müßte die Zollautonomie für landwirtschaftliche Erzeugnisse reiblos und in kürzester Frist wieder hergestellt werden. Neben Verwaltungsmaßnahmen gegen den Einbruch ausländischer zu Schleuderpreisen angebotener landwirtschaftlicher Konkurrenzwaren soll die Regierung ermächtigt und verpflichtet

werden, alle Zollsätze für landwirtschaftl. Erzeugnisse so zu erhöhen, daß ein ausreichender, lückenloser Schutz für die Preisbildung der heimischen Produktion gewährleistet sei. Erneut wird auch die Forderung nach logen, Dumping-Maßnahmen (Zollzuschläge) aufgeführt. Ferner wird gefordert Erhöhung der Weizenvermahlungssquote auf 100 Prozent, Erziehung der Vermahlung durch Weilmahlung. Abzug für heimische Erzeugnisse könne dadurch geschaffen werden, daß ein Teil der Zuschüsse an die Arbeitslosenfürsorge in Gutscheinen auf Roggenbrot, Kartoffeln, Milch, Fett und Mehlereisprodukte zu erfolgen habe. Bei der Steuerpolitik seien alle gegen die Landwirtschaft gerichteten Einkommensteuerveränderungen abzulehnen. Es gebe nicht an, daß die Reichsregierung sich aufsetzend nur auf eine Erweiterung des bisherigen Zustandes der Oekonomie beschränken wolle. Gesamtmaßnahmen seien die unerlässliche Voraussetzung auch für das Wirksamwerden von Teilerlösen für besonders gefährdete und geschädigte Gebiete. In Ergänzung der allgemeinen Maßnahmen fordert der Reichs-Landbund die Erhebung des Disziplinargesetzes durch bessere und weitergehende Maßnahmen. Auch das weithinige Grenzgebiet müßte berücksichtigt werden.

Hindenburgs Rheinlandbesuch.

Die Hindenburgfeier in Aachen.

A Aachen. Am Nachmittag des Aachener Hindenburg-Tages veranstalteten die Aachener Turn- und Sportverbände gemeinsam mit der Aachener Schuljugend eine große Kundgebung zu Ehren des Reichspräsidenten von Hindenburg in dem herrlich gelegenen Aachener Waldstadion. Rab- und Motorfahrerverbände, Turner, Schwimmer, Kraftsportler, Regler und Schützenverbände nahmen vor über 20000 Zuschauern in der Form eines großen lateinischen D. Aufstellung. Um 4.20 Uhr verkündeten Franzosen die das Eintreffen des Reichspräsidenten. Brausende Hochrufe erklangen und ein Wald von winkenden Lüchern wogte über den Köpfen der Tausenden. Die Turner bildeten Pyramiden, auf deren Spitzen die schwarz-goldenen Farben der Stadt Aachen wehten. Die vereinigten Schulkinder sangen das Lied „Aachen ist frei“ nach der Melodie des Niederländischen Dankgebets. Aus den Landkreisen des Regierungsbezirks Aachen trafen dann Staffelläufer ein, die Huldigungsadressen der Kreise überreichten. Die akademische Höglerkassell Aachen umkreiste das Stadion. Aus den Flugzeugen wurden auf das im strahlenden Sonnenschein liegende Stadion Blumen gestreut. Im Namen der Interessengemeinschaft der Aachener Turn- und Sportverbände hielt Studienrat G.monds eine kurze Ansprache an den Herrn Reichspräsidenten, die in einem Hoch auf das deutsche Vaterland ausklang. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beendete die Huldigung der Turn- und Sportverbände.

Dann fuhr der Herr Reichspräsident auf der Kaiserbahn unter dem Jubel der vieltausendköpfigen Menge um den grünen Ring, um dann die Rückfahrt zur Stadt durch den herrlich leuchtenden Aachener Stadtwald anzutreten.

Um 1/8 Uhr besichtigte der Reichspräsident unter Führung des Stabschef Weibichow Dr. Straeter das längst zur Kathedrale erhobene Aachener Münster, in dem die deutschen Kaiser gekrönt wurden. Die Kathedrale erstahlte in festlicher Beleuchtung. Vor der berühmten Wölfs-Tür hatten die Karls-Schützen, eine Schützengilde, die ihren Ursprung auf Karl den Großen zurückführt und bei kirchlichen Festen den Ehren- und Ordnungsdienst am Münster verleiht, in voller Uniform Aufstellung genommen. Nach dem Verlassen des Münsters unternahm der Reichspräsident noch eine Rundfahrt durch die immer noch von dichten Menschenmassen angefüllten Straßen der Stadt, und immer wieder schallten dem Reichsoberhaupt brausende Hochrufe entgegen. Bei Eintritt der Dunkelheit erstahlte die öffentlichen und privaten Gebäude in hellem Lichterglanz. Lange Reihen von roten Fackeln beleuchteten möglich die Häuserfassaden. Die Rundfahrt endete im neuen Kurhaus, wo der Empfang einer Abordnung aus dem Grenzgebiet, verbunden mit einem Vortrag des Regierungspräsidenten Stieler, stattfand.

Zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten fand am Einladung der Stadt Aachen gestern abend im Saale des Neuen Kurhauses ein Abendessen statt. Oberbürgermeister Dr. Rom-

bach begrüßte den Reichspräsidenten in einer Rede, die er mit folgenden Worten schloß: „Deutschlands Herz schlägt am Rhein. Wir glauben, daß West und Ost, Süd und Nord sich festschließen und bleiben sollen und wir hoffen, daß einmal auch die große Stunde schlagen wird, deren Herbeiführung unserem ehrwürdigen Reichsoberhaupt so sehr herzensnah ist: Die Stunde, in der alle Deutschen einander als Brüder achten. Dem Glück des Vaterlandes gilt unsere Arbeit!“ Er schloß dann mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Reichspräsidenten. Nachdem das dreifache Hoch verklungen war, wurde von dem Anwesenden das Deutschlandlied gesungen.

Reise nach Trier.

Aachen. Der Reichspräsident legte heute vormittag seine Reise durch das besetzte Gebiet über Düren und Euskirchen nach Trier fort.

Der Reichspräsident in Düren.

Düren. (Funkpruch.) Um 8.17 Uhr traf heute morgen der Jug des Reichspräsidenten auf dem Bahnhof in Düren ein, dessen Bahnsteige und Vorplatz mit dichten Menschenmassen angefüllt waren, die dem Reichspräsidenten begeistert zujubelten, als er den Wagen verließ. Oberbürgermeister Dr. Dethmes richtete eine Ansprache an den Reichspräsidenten, in der er ihn als Ehrenbürger der Stadt Düren begrüßte und betonte, daß die Dürener Bürger trotz und vielleicht wegen der Besatzungszeiten treu zum deutschen Vaterlande halten. Der Reichspräsident dankte für den herzlichen Empfang und sagte, die Grundlagen für Deutschlands Wiederaufstieg seien Einigkeit und brüderliches Zusammenarbeiten, wie das in Deutschlands Nationallied ausgesprochen werde. Nachdem sich der Reichspräsident in das Goldene Buch der Stadt eingetragen hatte, feierte er unter brausenden Hochrufen der Menge und dem Gesang des Deutschlandliedes zu seinem Wagen zurück. Um 8.27 Uhr setzte sich der Jug in Bewegung zur Weiterfahrt nach Euskirchen.

Der Reichspräsident in Euskirchen.

Euskirchen. (Funkpruch.) Reichspräsident v. Hindenburg traf um 8.59 Uhr von Düren kommend hier ein. Zur Begrüßung hatten sich Regierungspräsident Ellen, der frühere Vizepräsident des Reichstages Thomas Esser und die Landräte der Kreise Euskirchen und Schleiden, sowie der Bürgermeister der Stadt auf dem Bahnsteig eingefunden. Der Reichspräsident betrat den Vorplatz des Bahnhofes, wo ihm von der Bürgerkassell begeisterte Huldigungen dargebracht wurden. Vizepräsident Esser begrüßte den Reichspräsidenten im Namen der Stadt und gelobte unverbrüchliche Treue. Nach kurzen Dankworten feierte der Reichspräsident zu seinem Wagen zurück und setzte die Fahrt nach Trier fort.

wirtschaften. Doch sagen die Vergleichszahlen, daß die grundsätzliche Umstellung dahin führte, daß heute bedeutend größere Gewinne erzielt werden, also doch billiger gemirtschaftet werden muß. Dabei ist berücksichtigt, daß die Preise im Verlauf höher liegen, die Rohstoffpreise niedrig, daß die sozialen Vorkosten ins Unendliche gestiegen sind, die Höhe die Betriebslöhne weit übersteigen. Und dennoch muß man der Umorganisation, der neuen Methode es zuschreiben, daß im Verhältnis ein billigeres Arbeiten zu Buch steht. Die Staatsmaschine aber wurde überbaut, nicht vereinfacht.

Sie erhöhte ihre Unkosten, so daß — immer im Verhältnis gedacht — sich leicht überlegen läßt, daß sie noch viele Einsparungen machen muß, um auf das Normale zu gelangen. Deshalb fehlt der Spardiktator. Es ist begreiflich, wenn auf der einen Seite Schacht empfohlen, auf der anderen Seite gerade er abgelehnt wird. Diese Ablehnung sollte aber nicht generell sein. Besser wär's, wir sprächen noch über die Frage des Spardiktators, besser wär's, das Vorbild der Industrie rührte die Regierung und den Reichstag zur Nachahmung.